

# 21. Jahrhundert

## Die Burg im 21. Jahrhundert – Wandlungen einer Burgruine

Von Leonbard Helm

*Burgen waren einst der Inbegriff von Sicherheit. Sie dienten den Städten und Straßen, die von ihnen beschützt wurden, oder auch den Besatzungen als sichere Zuflucht, und zu ihren Füßen konnten sich Städte entfalten und Wohlstand oder Reichtum entwickeln. Doch seit Mauern und Befestigungen keinen wirklichen Schutz mehr bieten konnten, werden die Burgen immer mehr zur Belastung für ihre Eigentümer: Als Denkmale oder Wahrzeichen sind sie unbedingt zu erhalten, aber ihre Nutzung wird zunehmend schwieriger. Gerade die Stadt Königstein tut sich mit ihren Burgruinen, insbesondere der Königsteiner Burg, heute zunehmend schwer. Wie kann eine Burg im 21. Jahrhundert noch sinnvoll genutzt und unterhalten werden?*

Die Stadt Königstein im Taunus ist stolze Eigentümerin von zwei Burgen, genauer gesagt, von zwei Burgruinen. Und dieser Stolz überträgt sich auch auf den Bürgermeister. Es gehörte zu den schönsten Augenblicken nach meiner Wahl, als ich auf meine Frage, wie ich denn einen Schlüssel für die Burg bekommen könne, erfuhr, dass auch das Tor für die Burg mit dem Rathaus-schlüssel zu öffnen sei. Die Freude, mit der Verantwortung über die Stadt auch die Verantwortung für unser Wahrzeichen zu übernehmen, und nicht nur bildlich die Schlüssel unserer Burg in Händen zu halten, hat sich bis heute erhalten.

Aber sie ist nicht mehr ungetrübt. Nicht erst seit dem offenen Streit über das Brandschutz- und Sicherheitskonzept für die Burg und das Burgfest wurde deutlich, dass diese Verantwortung oft schwer wiegt. Die Burg als Wahrzeichen unserer Stadt erfordert mittlerweile hohe Zuwendung, und das nicht nur finanziell, sondern auch Engagement und Ideen sind gefragt.

### Die Burg im Wandel der Zeit

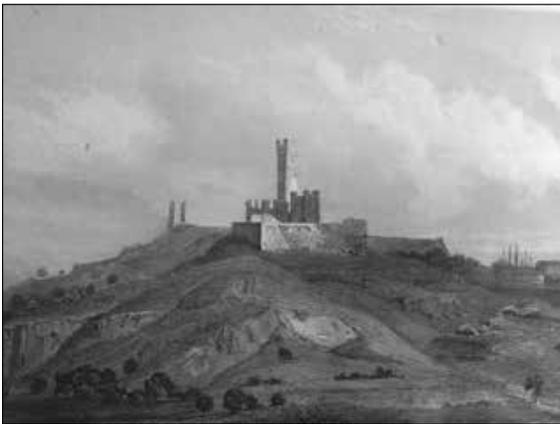
Als vermutlich im 10. Jahrhundert die ersten Mauern der Königsteiner Burg errichtet wurden, lag diese an einer der wichtigsten Verbindungs- und Handelsstraßen ihrer Zeit. Der Schutz solcher Straßen war eine wichtige Aufgabe staatlicher Autorität. So entwickelte die Burg sich weiter und wurde zu einer mächtigen Befestigung. Die Blüte ihrer Entwicklung zeigt uns im Jahr 1646 die von Matthäus Merian festgehaltene Ansicht der Stadt und der Festung Königstein.



In der Folgezeit wurde die Burg zwar nach den neuesten Erkenntnissen des barocken Festungsbaus weiter verstärkt, aber die besten Zeiten hatte die Burg bereits mit dem Verlust ihres Residenzstatus im 17. Jahrhundert hinter sich.

Trotz moderner Festungstechnik konnte die Burg letztlich den französischen Truppen im Jahr 1792 nicht widerstehen. Als die letzte der mehrfach wechselnden Besatzungstruppen Ende des 18. Jahrhunderts die Burg verließ, war sie so stark mitgenommen, dass man auf einen Wiederaufbau verzichtete und das Baumaterial zur Verwertung freigab. So finden sich in vielen Königsteiner Häusern aus dieser Zeit Steine und Bauelemente der Burg. Die Burg war allerdings in einer Weise dem Verfall preisgegeben, dass selbst einige der Festungsmauern einstürzten und große Teile heute nur noch mit hohem Aufwand erhalten werden können.

In der Folgezeit war die Burg also der Steinbruch der Stadt Königstein. Aber bald erkannten die Menschen den Wert der Ruine als romantisches Wahrzeichen der Stadt, wie eine Vielzahl von Abbildungen aus dem 19. Jahrhundert deutlich beweist.



Gleichzeitig hatte man die Nutzbarkeit ehemaliger Burgen und Ruinen als Orte für Versammlungen erkannt. Das Wartburgfest lenkte als bürgerliche, demokratisch gesonnene Versammlung die Aufmerksamkeit bereits 1817 auf die Wartburg. Die Ruine des Ham-

bacher Schlosses diente im Vormärz 1832 als Versammlungsstätte für eine der wichtigsten Versammlungen der demokratischen Entwicklung unseres Landes.

Auch in den folgenden Jahrzehnten wandte man sich den alten Burgruinen zu: Neben der romantischen Verklärung der Ruine gab es – gerade auch in der Begeisterung für das Mittelalter im Historismus – immer wieder Bemühungen, die Burgen zu erhalten und sogar teilweise wiederaufzubauen. So ließ die spätere Kaiserin Victoria etwa die Kronberger Burg im historistischen Stil restaurieren. Der bayerische König Ludwig II. hatte gerade seine berühmte neuromanische-neugotische Burg Neuschwanstein errichten lassen, inspiriert durch den Wiederaufbau der Wartburg seit 1838.

Die im 20. Jahrhundert aufkommenden Freiluftveranstaltungen – bereits 1935 fand auf Burg Königstein eine Theateraufführung statt, und in den 50er Jahren entstanden im ganzen Land Theater- oder Musikfestivals in besonderen Burg- oder Klosterruinen – führten im Jahr 1952 schließlich auch in Königstein zur Entstehung des Burgfestes, das sich bis heute als beliebtestes Traditions- und Heimatfest unserer Stadt erhalten hat.

Gerade die Liebe der Königsteiner zu „ihrer“ Burg und der rauen, ursprünglichen Atmosphäre unseres Wahrzeichens gab immer wieder Anlass zu neuen Nutzungen. War es 1952 das Burgfest, mit dem die systematische Nutzung der Burg begann, so kamen immer neue Versuche, die Burg für Feste, Veranstaltungen, Konzerte oder

Theater zu nutzen, hinzu, Rock auf der Burg seit 1982, Theater auf der Burg seit 1992, Ritterturnier seit 1999, die Burgfestspiele von 2001 bis 2009, „Mittelalter rockt die Burg“ von 2005 bis 2010, bis hin zu den neuesten Versuchen, etwa eine Discoververanstaltung eines renommierten Veranstalters auf der Burg zu etablieren.

### **Hohe Anforderungen an Sicherheit**

Als in den 50er Jahren die Feste immer größere Ausmaße annahmen, war man sich zwar sicher bewusst, dass die Burg keine ideale Versammlungsstätte war, doch kam niemand auf die Idee, für die neuen und wachsenden Nutzungen eine Baugenehmigung zu beantragen oder gar zu verlangen – die Risiken galten als beherrschbar, und mit einiger Vernunft konnte jeder einzelne recht sicher sein, ohne großen Schaden wieder von der Burg herabsteigen zu können.

Dennoch regelmäßig kam es zu kleinen und gelegentlich auch zu schweren Unfällen. So stürzten mehrfach stark alkoholisierte Besucher von den Bastionen, mit der Folge, dass die ursprünglich offenen Bastionsmauern mit Bauzäunen verstellt werden mussten. Einzelne Bereiche der Burg werden mittlerweile bei den großen Festen komplett gesperrt.

Aber auch viele andere Aspekte der Sicherheit wurden unter die Lupe genommen. Beim Abschuss der Feuerwerke mussten immer neue Regeln beachtet werden, nicht nur das bengalische Licht, das über Jahre die Festungsmauern zum Ende des Feuerwerks erleuchtete, fiel den Sicherheitsanforderungen zum Opfer, Ein- und

Ausgang der Burg mussten während des Feuerwerks gesperrt werden, mittlerweile musste der Abschuss für das Feuerwerk hinter die Burg verlegt werden.

Die Sicherheitskräfte wurden massiv verstärkt, neben der Polizei sind auf allen Großveranstaltungen Feuerwehr, Rotes Kreuz und ein privater, vom jeweiligen Veranstalter zu bezahlender Sicherheitsdienst ständig in hoher Personenstärke präsent. Damit werden aber nicht nur die gestiegenen Anforderungen an Sicherheit erfüllt, sondern es wird auch der generell gestiegenen Gewaltbereitschaft einzelner weniger Teilnehmer Rechnung getragen. So sind mittlerweile Taschenkontrollen und das Abtasten der Kleidung auf allen Großveranstaltungen üblich.

In immer intensiveren Kontrollen werden auch die Einrichtungen auf der Burg vor Beginn der Veranstaltungen technisch abgenommen, insbesondere die elektrischen Geräte und deren jeweilige Prüfsiegel liegen im Fokus, aber auch die Brennbarkeit der Dekoration oder etwa die Hygienevorschriften bei Bereitung und Ausgabe der Speisen sind wichtige Prüfungspunkte. Für jede neue Vorschrift gibt es dabei gute Gründe. Häufig gehen die Regelungen auf Probleme zurück, die irgendwann einmal andernorts bei vergleichbaren Gelegenheiten auftraten, und die es seither zu verhindern gilt.

Gleichzeit wurde auch dem Jugendschutz und der Alkoholprävention besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kontrolle des Alters bei der Ausgabe von alkoholischen Getränken wurde verschärft.

### **Baugenehmigung war erforderlich**

Besonderes Augenmerk wird allerdings auf die baulichen Gegebenheiten auf der Burg gelegt. Grundlage hierfür ist das Erfordernis einer Baugenehmigung für die veränderte Nutzung der Burg. Aus Sicht der Bauaufsicht wurde die Burg mit Aufnahme der Burgfeste 1952 erstmals faktisch durch die Nutzung zur Versammlungsstätte, wofür tatsächlich nie eine Genehmigung erteilt worden war. In der logischen Konsequenz war aus dieser Sicht seit über 60 Jahren ein Bauantrag zu stellen, dementsprechend konnte ein Bestandsschutz der dann bereits seit damals rechtswidrigen Nutzung nicht geltend gemacht werden. Spätestens mit dem verheerenden Unglück in Duisburg konnten und wollten die Behörden über die fehlende Baugenehmigung hinsichtlich der Umnutzung auch nicht mehr hinwegsehen.

Dabei gelten für die Burg allerdings nicht mehr die relativ lockeren Bauvorschriften der 50er Jahre, sondern die heutigen Regeln, insbesondere die baulichen Spezialnormen der Versammlungsstättenrichtlinie. Diese definiert etwa Fassungskapazitäten eines Versammlungsraumes eher nach Fluchtwegbreiten als nach der Größe des Raumes. Betriebsvorschriften sorgen zudem dafür, dass organisatorisch die Einhaltung von Vorschriften wie der maximal zulässigen Personenzahl sichergestellt werden kann.

Flucht- und Rettungswegbreiten definieren auch die Gesamtkapazität der Burg bei Großveranstaltungen. Was einst zur Sicherheit der Burg beitrug, die Reduktion der Gesamtanlage auf nur einen zu überwachenden Ein- und

Ausgang, stellte sich jetzt als Nachteil heraus – der einzige Fluchtweg kann im Fall eines Unglücks blockiert und die Burg so zur Falle für die Besucher werden. Auch wenn Fälle, in denen die sofortige komplette Räumung der Burg notwendig wäre, nur schwer vorstellbar sind, theoretisch sind sie denkbar, und somit zu berücksichtigen.

Daher wurde unausweichlich, dass ein zweiter Flucht- und Rettungsweg auf der Burg eingerichtet wird. Mittlerweile ist dieser in Form einer Stahltreppe an der Festwiese verwirklicht, die zugleich auch das Nachführen von Rettungskräften im Gegenstrom zu den ausströmenden Besuchern ermöglicht. Mit Hilfe von Computersimulationen konnte nachgewiesen werden, dass damit nicht nur eine rechnerisch zulässige Besucherzahl von 2.700, sondern durch die Weitläufigkeit der Burg und die dadurch eintretende Entzerrung der Situation an den Ausgängen, insgesamt bis zu 4.000 Besucher innerhalb einer als angemessen geltenden Zeit, die Burg verlassen können.

Damit diese auch bei Dunkelheit und schlechten Witterungsverhältnissen sicher von der Burg kommen, wurde neben einer redundanten Stromversorgung auf der Burg auch noch eine Batterieanlage installiert, die für die Dauer der Burgräumung eine angemessene Notbeleuchtung der Fluchtwege sicherstellt. Auch die Fluchtwege außerhalb der Burg wurden ertüchtigt, zusätzliche Aufstellflächen für Feuerwehr und Rettungsdienste wurden geschaffen. Eine „*trockene Steigleitung*“ wird die Löschwasserversorgung auf der Burg für den Brandfall sicherstellen.

All diese Regelungen und Maßnahmen sind nun in einem Brandschutzkonzept für die Burg und einem Sicherheitskonzept für die Veranstaltungen schriftlich festgehalten. Mit den weiteren Details dieser Konzepte ließe sich das gesamte Burgfest-Buch leicht füllen. Ich will mich hier allerdings auf einen Hinweis auf die Kosten dieser Konzepte und ihrer Umsetzung beschränken: Alleine die Erstellung der Konzepte hat – neben unzähligen Arbeitsstunden der Mitarbeiter aller beteiligten Dienststellen und vor allem auch der Ehrenamtlichen bei Veranstaltern, Rotem Kreuz und Feuerwehr – bisher fast 70.000 € gekostet, die Umsetzung schlägt bereits heute mit 370.000 € zu Buche, viele Arbeiten werden in den nächsten Monate weitere Kosten verursachen.

### **Die Burg – ein besonderes Biotop**

Gerade in den letzten Jahrzehnten nehmen wir verstärkt auch die Bedeutung der Burg als besonderes Biotop wahr, das zur Artendiversität in unserer Region beiträgt und zugleich durch besondere, in unserer Region seltene Tier- und Pflanzenarten einen außergewöhnlichen Reiz auch auf die Besucher der Burg ausübt.

Die untere Naturschutzbehörde beim Hochtaunuskreis hat aus diesem Grund als Voraussetzung weiterer Bau- und Erhaltungsmaßnahmen auf der Burg die Erstellung eines faunistischen und floristischen Gutachtens gefordert, das zwischenzeitlich im Entwurf vorliegt.

Das Gutachten definiert seine eigene Zielsetzung wie folgt: „*Gegenstand der Untersuchung ist die Erfassung ausgewählter Artengruppen an insgesamt 19 Mauerab-*

*schnitten der Burg Königstein. Es handelt sich um Standorte, an denen in nächster Zeit aus Gründen der Statik, der Verkehrssicherheit und/oder der Denkmalpflege Sanierungs- oder Pflegemaßnahmen vorgesehen sind. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, einen Überblick über die Bedeutung der Burg für ausgewählte Artengruppen zu erlangen, das naturschutzfachliche Konfliktpotenzial sowohl für die 19 geplanten Maßnahmen als auch für künftig vorgesehene Maßnahmen aufzuzeigen und erste Vorschläge zur Konfliktlösung, zur Konfliktvermeidung und/oder zur Konfliktminimierung zu unterbreiten.“*

Tatsächlich wurden auf der Burg viele Tier- und Pflanzenarten gefunden, besondere Überraschungen gab es dabei aber kaum. Bemerkenswert ist die Burg besonders als Quartier für eine Reihe von Fledermausarten, die in der Burgruine mit ihren vielen künstlichen Gewölben, Nischen und Spalten Winterquartiere oder Wochenstuben finden, in denen sie – von gelegentlichen Renovierungsarbeiten abgesehen – ungestört leben können.

Hier gilt es, nicht nur den Belangen der Bauwerkserhaltung, des Denkmalschutzes und der Nutzbarkeit der Burg in Bezug zu Aspekten des Naturschutzes zu setzen, sondern gerade auch dem Artenschutz durch entsprechende Priorisierung bestimmter ökologischer Ziele Geltung zu verschaffen, die mit den Zielen des Denkmalschutzes und der Burgnutzung durchaus im Einklang stehen können.

### **Die Burg – Wahrzeichen und Denkmal**

Schon seit Jahrhunderten ist die Burg das Wahrzeichen unserer Stadt. Zu Zeiten der Stadtrechtsverleihung vor

700 Jahren wurde der Ort „*Burgflecken*“ genannt, die beherrschende Bedeutung war damit überdeutlich. Die weitaus meisten historischen Bilder unserer Stadt werden von der Burg oder später ihrer Ruine geprägt. Dennoch war man von der Idee des Denkmalschutzes noch weit entfernt, als man die Ruine zur Nutzung als Baumaterial freigab. Auch wenn bereits im 18. Jahrhundert erste Gesetze über den Denkmalschutz entstanden, zum Beispiel 1780 die Denkmalschutzverordnung, „*die Erhaltung der im Lande befindlichen Monumente und Alterthümer betreffend*“ durch den Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel, stand die Ruine in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Sprengung keineswegs unter Denkmalschutz. In Königstein trat der Denkmalschutz wohl erst 1867 mit dem Übergang der Stadt an Preussen und der Einführung der preußischen Bestimmungen in Kraft, mit der „*Kabinettsordre betr. Anstellung des Konservators der Kunstdenkmäler*“, die in Preußen bereits seit 1843 galt<sup>1</sup>.

Heute reicht der Denkmalschutz wesentlich weiter als in den Anfangsjahren. Er schützt nicht nur die Burg in Königstein oder das Alte Rathaus, sondern auch Gebäude wie das Kurbad, das viele noch als zeitgenössisch betrachten. Bei der Burg steht der Denkmalschutz allerdings immer in der Gefahr, Romantik und historische Verklärung im Vordergrund zu sehen. Das Landesamt für Denkmalpflege hingegen sieht sich vor allem der historischen Wahrheit verpflichtet – ein teilweiser Wiederaufbau, wie vor etwa 150 Jahren auf Burg Kronberg geschehen, stieße hier sicher eher auf Widerstand.

Insofern sind nachträgliche Einbauten wie das Kassenhaus, die Toilettenanlage oder die Rettungstreppe in der Regel in einer modernen, sich von der historischen Substanz abgrenzenden Form zu gestalten – für den ungeübten Besucher ist so die Unterscheidung zwischen neuen und originalen Bauteilen einfach. Auch der „*Zahn der Zeit*“ darf den alten Bauwerken angesehen werden, einer Renovierung „*wie neu*“ ist nicht gewünscht.

Gleichzeitig sind jedoch geeignete Maßnahmen zu treffen, um dem weiteren Verfall des Mauerwerks zu begegnen. So ist auch aus Sicht der Denkmalbehörden die Erhaltung der durch erhebliche Rissbildung gefährdeten alten Zwingeranlage unbedingt erforderlich. Die Grabungen, die dort durchgeführt wurden, dienten nicht nur zur Erkundung, ob der alte Zwinger als ursprünglicher Zugang zur Burg wieder geöffnet werden kann, sondern auch dazu, Voruntersuchungen für eine eventuell notwendige Sicherung der Zwingermauern durchzuführen. Die weiteren Arbeiten stehen nun allerdings vor der Frage, ob die dort gefundenen Mauerreste als temporärer Zustand, vermutlich aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, zu erhalten oder zurückzubauen sind und wie gegebenenfalls eine Öffnung des Zwingers zu gestalten wäre.

Allerdings steht für mich außer Zweifel, dass gerade aufgrund der Bedeutung der Burgruine als erlebbares Denkmal dem Denkmalschutz im Zweifel Priorität im Verhältnis zur Erhaltung bestimmter einzelner Biotope oder auch zur Verbesserung der kulturellen oder gar wirtschaftlichen

Nutzungsmöglichkeiten einzuräumen ist. Insbesondere die Stadt Königstein fühlt sich dieser Aufgabe verpflichtet und wird sich auch in den kommenden Jahren mit erheblichen Investitionen nach Erfüllung der Auflagen der Baugenehmigung wieder mit aller Kraft der Erhaltung der Burg widmen.

### **Vielfältige Einsatzmöglichkeiten**

Mit Hilfe der Konzepte und der baulichen Maßnahmen kann nunmehr auch eine Vielzahl von Veranstaltungen auf der Burg angeboten und mit einem hohen Maß an Sicherheit durchgeführt werden. Von der privaten Feier bis zum Opernabend für mehrere Tausend Besucher, vom Ritterturnier bis zum Rockkonzert, von der Feierstunde bis zum Burgfestwochenende können nun Veranstaltungen auf rechtlich sicherem Boden stattfinden. Mehrere alternative Veranstaltungstypen sind nunmehr im Sicherheitskonzept geprüft und verankert.



Gleichzeitig stehen diese Veranstaltungen allerdings immer mehr in Frage: Die Abdeckung der Kosten der betrieblichen Sicherheitsmaßnahmen erfordert bereits hohe Einnahmen aus Eintritten und Getränkeverkäufen, an eine Abdeckung der Investitionen in die „*Versammlungsstätte*“ Burg ist über-

haupt nicht zu denken. Dies erfordert eine immer mehr an Marketingaspekten ausgerichtete Konzeption der Veranstaltungen – gerade für die im Wesentlichen von Vereinen ehrenamtlich ausgerichteten Veranstaltungen oft eine kaum lösbare Aufgabe.

Zwei Punkte allerdings scheinen mir unabdingbar: Die Orientierung an Zielgruppen und Einzigartigkeit der Veranstaltungen mit Bezug zur Burg. So kann „*Rock auf der Burg*“ mittelfristig nur erfolgreich sein, wenn die auftretenden Bands eine einheitliche Zielgruppe ansprechen und dieser etwas ganz Besonderes bieten. Ein Programm von Gothic bis Pop überfordert mittlerweile die Toleranzgrenzen des Publikums, das im Radio bestenfalls Spartensender mit klar definiertem Musikprogramm hört und sich am liebsten seine eigenen Favoriten in einer „*Playlist*“ zusammenstellt. Ein kleines Musikfestival, das von Konzert über Musical und Operette bis zur Oper alles vermischt, erzeugt keine Publikumsbindung mehr. Selbst eine Theaterwoche kommt in Schwierigkeiten, wenn sie statt beliebter traditioneller Volksbühne einmal mit modernem Theater experimentieren muss.

Dagegen sind klar definierte Feste wie das Ritterturnier mit dem stringent durchgezogenen Fokus auf mittelalterlichem Leben und dem erkennbaren Bezug zur Burg selbst bei schlechterem Wetter von ihrer festen Fangemeinde regelmäßig gut besucht und so vergleichsweise stabil.

Wir haben nunmehr die genehmigungsrechtlichen und baulichen Voraussetzungen hierfür geschaffen.

Treffen wir gemeinsam die Entscheidungen, die uns helfen, die Zukunft unseres beliebten Burgfestes auch nach über 60 Jahren für weitere Jahrzehnte zu sichern!

---

<sup>1</sup> [http://www.denkmalpflege-bessen.de/LFDH4\\_Wir\\_Ueber\\_uns/Das\\_Landesamt/das\\_landesamt.html](http://www.denkmalpflege-bessen.de/LFDH4_Wir_Ueber_uns/Das_Landesamt/das_landesamt.html)

**Wir** erfüllen echte **PS-Träume\***



**\* Wir wünschen viel Spaß auf dem Königsteiner Burgfest.**

Dein mobiler Partner in Königstein, Bad Camberg, Wiesbaden und Bad Nauheim. [www.marnet.de](http://www.marnet.de)

autohaus**marnet**  
macht mobil

